

BLUTSAUGEN ALS OTHERING ODER REISEERFAHRUNGEN AUS DEM GALIZIEN DES 18. JAHRHUNDERTS. EINIGE BEOBACHTUNGEN ZU POSTKOLONIALISMUS UND VAMPIR(ISMUS)-DISKURS

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ

ABSTRACT

The article integrates the 18th century vampire discourse with problems and approaches of postcolonial studies on the one hand, and with the Galicia research in historical and cultural studies on the other hand. For this purpose, vampirism and postcolonial studies are defined at first, while the change of the vampirism discourse – passing from the revenant image to the one of bloodsucker – is analysed in the next step. Finally it is shown how the vampire's character and discourse have been adjusted and narratively transformed in 18th-century travel literature on Galicia

KEYWORDS: Enlightenment, Galicia, postcolonial studies, travel literature, vampirism



Im vorliegenden Beitrag soll der Vampir-Diskurs des 18. Jahrhunderts, der sich in modernen Phänomenen und Interessen durchaus eindringlich widerspiegelt, Fragestellungen und Ansätze der postcolonial studies zum einen und der historisch-kulturwissenschaftlichen Galizien-Forschung zum anderen eingeordnet werden. Figur und Diskurs sind einander nicht fremd: Der nordafrikanische Film etwa entdeckte die Vampir-Figur in den frühen 1990er Jahren für sich, machte sie mittels Satire transparent, stellte sie in einen postkolonialen Kontext und trug dazu bei, sie den einschlägigen Medienwissenschaft(en) als Thema zu erschließen.¹ Hier wird in drei Schritten vorgegangen: 1. Vampir(ismus) zwischen Aufklärung und Postcolonial: Definitionen und Konstruktionen; 2. Der Vampir(ismus)-Diskurs: Vom Wiedergänger zum Blutsauger; 3. Die Polen(-Litauen) und Galizien-Berichterstattung: Von der Beobachtung zur Literarisierung.

.....
¹ Vgl. R. Armes, *Postcolonial Images. Studies in North African Film*, Bloomington 2005, S. 69.

1. VAMPIR(ISMUS) ZWISCHEN AUFKLÄRUNG UND POSTCOLONIAL: DEFINITIONEN UND KONSTRUKTIONEN

Im Europa des 18. Jahrhunderts wurden zur ungefähr gleichen Zeit die Grenzen zwischen Zentrum und Peripherie und die zwischen Leben und Tod essenziell neu gezogen. Sie wurden somit in ihrer realen, symbolischen und imaginären Dimension dem kulturellen Paradigma eingeschrieben², denn die Aufklärung sollte Osteuropa und seine Rückständigkeit nicht nur politisch markieren: Die Gliederung Europas auf der mental map in einen zentralen Süden und einen peripheren Norden, wie sie die Renaissance vorgezeichnet hatte, kippte nun zu einem West-Ost-Verhältnis.³ Koinzidenter Vorgang dazu war die in den Zentren Europas stattfindende Beschäftigung mit der Idee wiedergehender, blutsaugender (Un) Toter. Genährt wurde die Diskussion durch angebliche Fälle, die an der habsburgisch-osmanischen Grenze beobachtet worden waren und somit aus diesem „neuen“, als distinkt markierten und abgegrenzten Osten Europas. Gleichzeitig wurde durch diese Diskussion die Grenze zwischen Leben und Tod nachhaltig verwischt. Damit sind essenzielle Begriffspaare (West-Ost, Leben-Tod) konstituiert, die der vorliegenden Analyse als Grundlage dienen.

Den für die hier angestellten Überlegungen zusammengeführten Denknestern postkolonial und Aufklärung wurde neulich eine Reihe grundlegender Gemeinsamkeiten zugestanden: Beide bezeichnen eine Periode, eine politische Ordnung, einen cluster von Ideen mit dem Potential zum theoretischen Ansatzpunkt, mithin eine Art zu denken, beides sind letztlich in nationalen Paradigmen verhaftet.⁴ An welche wichtigen postkolonialen Postulate werden die vorliegenden Betrachtungen zu knüpfen sein? Sprache und Ort resp. deren Konnotation zueinander sind im polylingualen und -konfessionellen Kontext des polnisch(-litauischen)/galizischen Paradigmas

.....
2 Vgl. E. Hárs, W. Müller-Funk, U. Reber, C. Ruthner, *Zentren peripher: Vorüberlegungen zu einer Denkfigur*, in: E. Hárs, W. Müller-Funk, U. Reber, C. Ruthner (Hrsg.), *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn*, Tübingen-Basel 2006, S. 5-7, 11.

3 L. Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994, S. 4.

4 L. Festa, D. Carey, *Introduction: Some Answers to the Question: What is Postcolonial Enlightenment?*, in: D. Carey, L. Festa (Hrsg.), *The Postcolonial Enlightenment. Eighteenth-Century Colonialisms and Postcolonial Theory*, Oxford 2009, S. 1-33, hier 7f.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ

zentral; Ort und örtliche Unangebrachtheit werden auch hier zu zentralen Bestimmungsmerkmalen (post)kolonialer Narrative. Zu fokussieren sind ferner die Fragen, ob importierte Sprachen überhaupt adäquate Mittel sein können, um Peripherien in Zentren zu beschreiben und mit wie viel Druck Galizien als Teil der Habsburgermonarchie sprachlich überformt wurde. Jedenfalls liegt dem sprachlichen Verhältnis zwischen hier angenommener Kolonialmacht (den Reisenden) und hier angenommener Kolonie (den vorgefundenen Bevölkerungen und sozio-ökonomischen/ethnisch-sprachlich-religiösen Phänomenen) eine grundlegende definatorische Grundlage zugrunde, nämlich die der Differenz, die ihrerseits Identität konstituiert⁵. Fremdes wurde stereotyp disqualifiziert, das Eigene überhöht und so als System bestätigt⁶ – auch im Galizien des 18. Jahrhunderts; auch mit den sprachlichen Mitteln des Vampir(ismus)-Diskurses. Derartige durch Machtstrukturen verkappte Differenzen sollen in der postkolonialen Forschung aufgespürt – und weiterführend dekonstruiert⁷ – werden.

Weiter gedacht ist das Aufeinandertreffen (West-)Europas mit dem Anderen als dialektischer Prozess (Othering) im Sinne einer Beziehung zwischen dominierend und dominiert ein grundlegender postkolonialer⁸ Ansatz. Vor allem die Idee des Orientalismus als kulturelles Untersuchungsfeld⁹ kann hier methodisch anregen: Ebenso wie die sprachliche Zuordnung von stereotypen Attributen das Bild des Orient prägte¹⁰, prägte das Bild des Vampir(ismus) das östliche Europa; ebenso wie im Orient¹¹ erfanden, adaptierten und importierten Polen- und Galizien-Reisende spezifische Bilder – etwa den Vampir. Dieser hat als Figur somit das Potential, via Fremdwahrnehmung Eigenes wahrzunehmen und zu themati-

5 B. Ashcroft, G. Griffiths, H. Tiffin, *The Empire Writes Back. Theory and Practice in Post-colonial literatures*, London-New York 2002, S. 23-25.

6 Vgl. H. Bhabha, *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000, S. 97-124.

7 J. Feichtinger, *Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonialisierung in Zentraleuropa*, in: J. Feichtinger, U. Prutsch, M. Csáky (Hrsg.), *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*. Innsbruck-Wien-München-Bozen 2003, S. 13-31, hier, S. 14f.

8 B. Ashcroft, G. Griffiths, H. Tiffin, *op. cit.*, S. 30f.

9 *Ibid.*, S. 164-166.

10 E. W. Said, *Orientalismus*, Frankfurt am Main 2009, S. 88f.

11 *Ibid.*, S. 142f.

sieren: Der Vampir dient der „Differenz- und Identitätssetzung“¹², wobei der „Ausschluß des Anderen aus dem Eigenen nie vollständig gelingt“.¹³

Was bedeuten diese postkolonialen Postulate, chronologisch und thematisch eingengt auf die Aufklärung des 18. Jahrhunderts? Die Aufklärung ist zum einen die Epoche des buchstabengetreuen Verstehens¹⁴: Das kausale Weltbild ersetzte das symbolische durch Entzauberung; die Krise des Symbolismus wurde kompensiert durch die Erfindung von Traditionen. Die symbolische, zyklische Wiederkehr der Toten, verbildlicht durch den Vampirglauben, wurde nun zum wissenschaftlich und somit auch historisch belegten Faktum, Symbolisches wurde buchstabengetreu und somit sekundär mystifizierend aufgefasst. Zum anderen ist die Aufklärung die Zeit der Transformation von Geist(ern) „von einer konkreten, wesenhaften Erscheinung in Richtung auf ein symbolisches und abstraktes Verständnis“¹⁵, wie es in der kulturhistorischen Okkultismusforschung genannt wurde.

Schon strukturalistische Ansätze verstehen das 18. Jahrhundert als die Zeit, in der das Denken in Ähnlichkeiten durch Systeme der Repräsentation und Zeichen ersetzt oder zumindest ergänzt wurde.¹⁶ Beide Prozesse, Entzauberung und Repräsentation, hängen mit der „doppelte(n) Funktion der Medien zusammen. Was aufklären sollte, konnte zugleich alte Glaubensformen alimentieren“.¹⁷ Die Prägung und Verortung des Vampir(ismu)s mittels aufgeklärter Medien und ihrer Diskurse wird daher hier zunächst zu skizzieren sein.

.....

12 Ch. Begemann, B. Herrmann, H. Neumeyer, *Diskursive Entgrenzung. Der Vampir im Schnittpunkt kultureller Wissensbestände*, in: Ch. Begemann, B. Herrmann, H. Neumeyer (Hrsg.), *Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs*, Freiburg im Breisgau-Berlin-Wien 2008, S. 9-32, hier S. 16.

13 *Ibid.*, S. 17.

14 P. Burke, *Historiker, Anthropologen und Symbole*, in: R. Habermas, N. Minkmar (Hrsg.), *Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie*, Berlin 1992, S. 21-41, hier S. 34-36.

15 S. Doering-Manteuffel, *Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung. Von Gutenberg bis zum World Wide Web*. München 2008, S. 31.

16 Vgl. M. Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt am Main 1974, S. 83-107.

17 S. Doering-Manteuffel, *op.cit.*, S. 103.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ
.....

2. DER VAMPIR(ISMUS)-DISKURS: VOM WIEDERGÄNGER ZUM BLUTSAUGER

Vorangestellt sei eine präzise Definition des Vampirs: „Ein Vampir ist ein wiederkehrender Toter, der sein Grab verlässt, um Lebenden das Blut auszusaugen und das Vieh zu ruinieren. Er ist kein dämonisches Wesen und auch kein Geist, sondern ein wandelnder Leichnam und somit stofflich. Er ist greifbar und stets ein Individuum“.¹⁸

Das weiter gefasste Phänomen wiederkehrender, schädigender Toter steht in einer *longue durée*. Seit dem Mittelalter ist die Idee fassbar, gesellschaftliche Umbrüche brächten lebende Leichname hervor¹⁹, ebenso die Idee, Seuchen und Epidemien seien das Werk von Toten mit Schaden bringender Wirkung²⁰. Auch als Bild für archaisches, unangepasstes Verhalten hat vor allem das Blutsaugen langfristige Gültigkeit. Das Verbot des Blutgenusses schon bei Moses legt nahe, dass das antike Judentum derartigen Gebräuchen begegnet war, womöglich auch, „dass derartige Praktiken auch später noch in Teilen des Judentums zumindest heimlich vorgenommen wurden“.²¹ Ein weiteres langfristig prägendes Motiv ist die Nähe zu Toten, die durch das Christentum erst negativ markiert wurde, in den Begräbnisritualen weiter Teile Europas aber bis heute präsent ist.²²

Die Unterstellung vampir(ismus)ähnlicher Phänomene ist jedenfalls nicht nur für den orthodoxen Raum zu konstatieren, wie Beispiele aus dem katholischen östlichen Europa verdeutlichen: In Polen gab es die Vorstellung des *strzygi*, der in der Nacht den Glockenturm der Kirche besteigt und in dem Umkreis, den er überblicken kann, tödlich wirkt²³. Aufgeklärte Wissenschaftler behandelten Gerüchte über Kannibalismus im slowakischen Erzgebirge als Fakten²⁴; noch im 19. Jahrhundert wurde

.....
18 P. Mario Kreuter, *Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studium zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und der Balkanraum*, Berlin 2001, S. 28.

19 H. Schaub, *Blutspuren. Die Geschichte der Vampire. Auf den Spuren eines Mythos*, Graz 2008, S. 89.

20 C. Lecouteux, *Die Geschichte der Vampire. Metamorphose eines Mythos*, Düsseldorf-Zürich 2001, S. 169.

21 P. M. Kreuter, *op.cit.*, S. 160.

22 F. Kühner, *Vampire. Monster – Mythos – Medienstar*, Kvelaer 2010, S. 41f.

23 C. Lecouteux, *op.cit.*, S. 72.

24 B. Hacquet, *Die Karpathen. Balthasar Hacquet und das „vergessene“ Gebirge in Europa*, Kurt Scharf (Hrsg.), Innsbruck-Wien-München-Bozen 2004, S. 285.

die Kolportierung von Nachrichten aus Ungarn über Kindsmorde und Herzensessungen ausdrücklich mit dem Hinweis unterbunden, sie würden ein Bild „asiatischer Grausamkeit“ zeichnen.²⁵

Die Diskussion verdichtete sich durch 1725 und 1732 an der habsburgisch-osmanischen Grenze beobachtete Fälle.²⁶ Einer der wichtigsten Autoren der Diskussion, der Benediktiner Augustin Calmet, berichtete von Vampiren des polnisch-russischen Grenzraumes, die auf die 1690-er Jahr zurückgingen²⁷ und reklamierte somit Galizien als Gebiet vampirischen Wirkens. Er drang mit seinen Thesen 1751 in den deutschen Sprachraum vor, als zuerst die deutsche Ausgabe seiner *Dissertation sur les apparitions des esprit et sur les vampires ou les revenants de Hongrie, de Moravie etc.* (1746) erschien, entstanden unter unmittelbarer Auseinandersetzung mit polnischen Priestern, mit denen Calmet gut vernetzt war.²⁸ Von ihnen wusste er: „Man glaubt auch in Polen so fest, dass es Vampire gebe, dass der, welcher diesem widerspräche, für einen Ketzer gehalten würde“.²⁹

Schon davor – und noch vor dem Ereignis- und Medienhype³⁰ – hatte die polnische Wissenschaft der Vampir-Forschung eine Folie geliefert: In seiner 1721 in Sandomierz – an der künftigen Naht zwischen Galizien und (Russisch-)Polen – erschienen *Historia naturalis curiosa regni Poloniae* führte der Jesuit Gabriel Rzączyński die Figur des upir in die Diskussion ein, die eine wesentliche etymologische Wurzel des Vampir-Begriffes birgt. Darüber hinaus umfasst seine Beschreibung wichtige weiterführende Charakteristika: Der Körper des upir ist unversehrt und geschmeidig, er verzehrt sein Leichentuch und gelegentlich Teile des eigenen Körpers, er verlässt sein Grab, um an Kreuzungen („compita“³¹) und in Häusern zu erscheinen, Personen anzugreifen und zu würgen:

.....

25 C. A. Tuczay, *Die Herzesser. Dämonische Verbrechen in der Donaumonarchie*, Wien 2007, S. 100.

26 Vgl. N. Borrmann, *Vampirismus oder die Sehnsucht nach Unsterblichkeit*, München 1999, S. 52-58.

27 H. Schaub, *op.cit.*, S. 80.

28 A. Calmet, *Gelehrte Verhandlung der Materie von den Erscheinungen der Geister, und der Vampire in Ungarn und Mähren*, Rudolstadt 2006 [1. ed. Augsburg 1751], S. 273.

29 *Ibid.*, S. 274.

30 Vgl. P. Barber, *Vampires, Burial, and Death. Folklore and Reality*, New Haven-London 1988, S. 5.

31 G. Rzączyński, *Historia naturalis curiosa regni Poloniae, magni ducatus Lituaniae annexarumque provinciarum (...)*, Sandomiriae 1721, S. 365.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ
.....

Ich habe vielmals von glaubwürdigen Augenzeugen gehört, daß man Menschenleichen gefunden hat, die nicht allein lange Zeit unverwest, mit beweglichen Gliedern und rot geblieben waren, sondern überdies auch Mund, Zunge und Augen bewegten (...) und sogar Teile ihres Körpers frassen. Bisweilen ist auch die Kunde davon gekommen, daß eine derartige Leiche aus dem Grabe aufstand.³²

Derartige Wesen kämen in beiderlei Geschlechtern vor, vor allem das weibliche sei gefiedert, leicht und flink.³³ Hinsichtlich des biographischen Hintergrundes von Rzączyński ist signifikant, dass er aus dem uniert-orthodox-islamischen Grenzraum stammte, aus Podolien. Seine *Historia naturalis* kanonisierte das Wissen über die naturräumlichen Gegebenheiten des Landes bis ins 19. Jahrhundert.³⁴

Einem universalen, einschließenden Geist schrieb Johann Christoph Harenberg im Jahr 1733 den Vampir-Glauben ein und zu, denn er markierte ihn erstmals als Einbildung und meinte, „dieser Wahn (sei) bey Jüden und Christen, bey Griechen und Lateinern, bey Ungarn, Pohlen, Teutschen und andern Völkern seit undencklichen Zeiten her aufgehalten“.³⁵ Gleichsam zur Bestätigung dokumentierte er den jüdischen Brauch, die vier Zipfel des Leichentuches abzuschneiden, damit der Tote nicht daran kauen kann.³⁶ Auch hinsichtlich der Ursachen für den Vampirglauben war Harenberg ungewöhnlich modern: „Wenn krancke Personen vermeynet haben, daß ihnen eine unsichtbahre Gestalt auf der Gurgel gespielet, und ihnen die Brust zusammen gezogen habe, so ist solches für nichts weiter, als eine leere Einbildung zu halten. Denn welcher gesunde hat ein würgendes Wesen gesehen?“³⁷

Schon davor hatten zwei eher vergessene Autoren, Philipp Grossgebauer (1708) und Georg Sarganeck (1732), den Vampirismus ausdrücklich in den engeren Zusammenhang jüdischer Einflüsse gestellt³⁸ und

.....

32 Cit. nach D. Sturm, K. Völker (Hrsg.), *Von denen Vampiren oder Menschengaugern. Dichtungen und Dokumente*, Frankfurt am Main 1994, S. 443.

33 Vgl. C. Lecouteux, *op.cit.*, S. 365.

34 Z. Guldon, *Rzączyński Gabriel*, in: J. Wijaczka (Hrsg.), *Świętokrzyski Słownik Biograficzny Tom 1 do 1795 roku*, Kielce 2002, S. 164f; Vgl. S. Lis, T. Puszkas, P. Sławiński, *Ks. Gabryel Rzączyński SJ (1664-1737), przyrodnik, pierwszy fizjograf Polski, "Zeszyty Sandomierskie"* 10 (1999), S. 39-43.

35 Vgl. H. Schaub, *op.cit.*, S. 18.

36 *Ibid.*, S. 67.

37 Vgl. P. M. Kühner, *op.cit.*, S. 76.

38 H. Schaub, *op.cit.*, S. 126.

somit, anders als Harenberg ethno-religiös ausschließend argumentiert. Jedenfalls scheint die Assoziation mit dem Judentum die Fokussierung der Vampir(ismus)-Diskussion auf das Bild des Blutsaugers als Metapher für sozio-ökonomische Abhängigkeiten forciert zu haben. Der europaweit diskutierte Prozess gegen den 1738 hingerichteten Hoffinancier der Herzöge von Württemberg Joseph Süß Oppenheimer transportierte bereits implizit den Vorwurf der Blutsaugerei; das Bild sollte den Diskurs rund um den Jud Süß bis ins 20. Jahrhundert bestimmen. Innerhalb der deutschen Aufklärung war es Immanuel Kant, der zu Ende des 18. Jahrhunderts Juden ausdrücklich als Vampire der Gesellschaft bezeichnete.³⁹

Nicht einmal die prominentesten Vertreter der Aufklärung konnten und/oder wollten sich also der Diskussion rund um die Vampir(ismus)-Vorfälle entziehen. Ganz im Gegenteil, es waren die französischen Enzyklopädisten, die mit ihrer Verzettelung von gesichertem Wissen zentralen „Anteil an der Verbreitung und Festigung des Bildes vom Vampir“⁴⁰ hatten. Jean-Jacques Rousseau umging eine klare Antwort auf die Frage, ob es Vampire gab; für ihn „wichtig waren (...) die Epidemien selbst, denn sie enthüllten einiges über die Natur politischer Autorität“⁴¹, wie er um 1762 in einem offenen Brief an den Erzbischof von Paris Christophe de Beaumont schrieb. Rousseau sah die Vampirismus-Epidemie mithin als politisches Thema und suchte dafür eine politische Erklärung. Der Weg, den er wies, bestand darin, das Auszuschließende (den Osten, das Fremde, den Tod) als implizit zu begreifen – Vampir-Epidemie war und ist vor allem Angst vor dem eigenen, vor Ängsten und Unsicherheiten⁴² – Rousseau steht für eine frühe Analyse von othering. Eigentum und daraus entstehende ausbeuterische Beziehungen bestimmen schon bei ihm eine der wesentlichen argumentativen Schienen, ebenso die Herrschaftskonsolidierung mittels religiös-politischer Ängste.

Die wohl prominenteste Stimme der Aufklärung, Voltaire, repräsentiert schließlich sowohl die Neuvergrenzung Europas als auch den

.....
 39 P.M. Kühner, *op.cit.*, S. 225-230.

40 C. Lecouteux, *op. cit.*, S. 38.

41 Ch. Frayling, *Vampyres. Lord Byron to Count Dracula*, London-Boston, S. 31; P. Cole, *Rousseau und der Vampirismus: Vorbemerkungen zu einer politischen Philosophie der Untoten*, in: R. Greene, K. Silem Mohammad, *Die Untoten und die Philosophie*, Stuttgart 2010, S. 215-234, hier, 217.

42 P. Cole, *op.cit.*, S. 233f.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ
.....

Vampir(ismus)-Diskurs. Sein historiographisches Werk⁴³ bildet die Wende von einer Süd-Nord-Abgrenzung hin zu einer West-Ost-Abgrenzung Europas klar ab: Die 1727-1731 entstandene *Geschichte Karls XII.* thematisiert die große machtpolitische Wende im Nordosten Europas während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts noch unter dem Vorzeichen der nordischen Großmacht Schweden; seine zweite, 1759-63 erschienene Arbeit zu diesem Themenkomplex war hingegen bereits auf die *Geschichte des Russischen Reiches unter Peter dem Großen* fokussiert, charakterisierte also den kontinentalen Osten. Die Vampirismus-Diskussion sah Voltaire polemischer, aber noch treffsicherer als Rousseau. Aufgrund des von der Aufklärung aufgezeigten Paradoxons, dass in der orthodoxen Welt die Unverweslichkeit als Ausweis der Verdammnis, im Katholizismus hingegen als Ausweis der Heiligmäßigkeit galt⁴⁴ folgerte er, die positivistisch-faktographische Auseinandersetzung mit dem Vampirismus sei Zeitverschwendung. Stattdessen fokussierte Voltaire die soziale Metaphorik des Vampir(ismus)-Motivs und steht damit für die eingangs ausgeführte Wende von Ähnlichkeit zu Repräsentation: Sein Vampir ist dem des Volksglaubens und der Salon-Diskussionen nicht mehr ähnlich, er repräsentiert vielmehr die sozio-ökonomischen Verhältnisse. So schrieb er in seinem 1809 und somit posthum im *Dictionnaire Philosophique* erschienen Vampir-Artikel:

Was! In unserem achtzehnten Jahrhundert hat es Vampire gegeben! (...) Es war in Polen, in Ungarn, Schlesien, Mähren, Österreich, Lothringen (...). In London hörte man nicht das geringste von den Vampiren, nicht einmal in Paris. Ich will zugeben, daß es in diesen beiden Städten Spekulanten, Submittenten und Kaufleute gab, die dem Volk am hellichten Tag das Blut aussaugten; aber sie waren alles andere als tot, so verfault (corrompus) sie auch sein mochten. Diese wahren Sauger hielten sich nicht auf Friedhöfen auf, sondern in äußerst angenehmen Palästen.⁴⁵

Voltaire verband dabei unmissverständlich Kritik an Aberglauben einerseits und neuer Peripherisierung andererseits: Alle Orte angeblichen Vampir-Wirkens seien östlich der imaginierten Vernunft-Achse Paris-London gelegen gewesen.

.....

43 Vgl. H. R. Trevor-Roper, *History and the Enlightenment*, New Haven-London 2010, S. 64.

44 P. M. Kührer, *op.cit.*, S. 79.

45 Zit. nach K. Hamberger, *Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus 1689-1791*, Wien 1992, S. 263.

Das Bild des Blutsaugers gewann somit vor dem Hintergrund wachsender sozialer Disparität zwischen den Ständen/Klassen zentrale metaphorische Signifikanz: Zusehends nahm der Vampir die Charakteristika des Adels an. Er sog an der Kraft der arbeitenden Massen, um damit zunächst die traditionelle feudal-adlige, später die entstehende kapitalistische und mechanisiert betriebene Wirtschaft aufrecht zu erhalten.⁴⁶ Wie dieses Bild durch Polen- und Galizien-Reisende des 18. Jahrhunderts transformiert und transportiert wurde, soll in der Folge untersucht werden.

3. DIE POLEN(-LITAUEN) UND GALIZIEN-BERICHTERSTATTUNG: VON DER BEOBACHTUNG ZUR LITERARISIERUNG

Die Gattung der frühneuzeitlichen Reiseberichte erlebte im 18. Jahrhundert wesentliche Entwicklungen. Im Vergleich zum 17. Jahrhundert sind bewusste Fokussierung subjektiver Wahrnehmung und daraus folgende Literarisierung festzustellen. Reiseberichte sollten im aufgeklärten Diskurs somit unterhalten, aber darüber hinaus auch moralisch-erbaulich und sachlich-informativ wirken⁴⁷. Konsequenterweise diskutierte gerade die Aufklärung den Reisebericht als Gattung eingehend. Voltaire sah sich durch einen „Skeptizismus gegenüber der reisenden Augenzeugenschaft“⁴⁸ bewegt, zwei Parameter für die Gültigkeitsansprüche von Reisebeobachtungen zu definieren: Zum einen die Befragung der Motive eines Reisenden und zum anderen die „Logik seiner historischen Beobachtungssituation“.⁴⁹ Gerade in der vormodernen Welt blieb Reiseerfahrung ein soziales Privileg, gekoppelt an eine notwendigerweise individuelle Perspektive auf Ausschnitte fremder kultureller Kontexte. Für Voltaire war es daher

.....
46 B. McClelland, *Slayers and their Vampires. A Cultural History of Killing the Dead*, Ann Arbor 2006, S. 150f; Vgl. C. Ruthner, *Blutsauger heimischer Zunge. Der Vampir in der deutschsprachigen Literatur (und Bram Stokers Quellen)*, in: T. Le Blanc, C. Ruthner, B. Twsnick (Hrsg.), *Draculas Wiederkehr. Tagungsband 1997*, Wetzlar 2003, S. 59-83, hier S. 69f.

47 A. de Berg, „Nach Galizien“. *Entwicklungen der Reiseliteratur am Beispiel der deutschsprachigen Reiseberichte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert*, Frankfurt am Main-Wien etc. 2010, S. 42f. Vgl. auch B. Struck, *Nicht West – nicht Ost. Frankreich und Polen in der Wahrnehmung deutscher Reisender zwischen 1750 und 1850*, Göttingen 2006, S. 23-33

48 T. Strack, *Exotische Erfahrung und Intersubjektivität. Reiseberichte im 17. und 18. Jahrhundert. Genregeschichtliche Untersuchung zu Adam Olearius – Hans Egede – Georg Forster*, Paderborn 1994, S. 16.

49 *Ibid.*, S. 17.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ

notwendig, dass der Reisende/Berichtende im Rahmen seines Urteils über Beobachtetes seine eigene Situation darstellte und somit dem Leser eine kritische Identifikation ermöglichte, die wiederum Einzelbeobachtungen transparent machen sollten hin zu Sitten und Gebräuchen bzw. deren innerer Logik. Pragmatischer und knapper sah der Göttinger Aufklärer August Ludwig Schlözer in seinem Reise-Colleg die Bedingtheiten der Gattung: Es sei „ein vollendetes Journal schwer zu führen (...). Of ist das Observieren ermüdend. Man überladet sich mit Ideen. Vergisst“.⁵⁰

Worin genau bestand der neue Osten des aufgeklärten Europa in der Wahrnehmung der Reisenden? Polen(-Litauen) und Russland wurden mental abgekoppelt von Schweden und Dänemark und stattdessen stärker mit Ungarn und Böhmen assoziiert, mit dem europäischen Teil des Osmanischen Reiches, sogar mit der Krim und dem Schwarzen Meer. Gerade diese Neuvergrenzung mag einer der wesentlichen Gründe dafür gewesen sein, dass Vampire nun auch im vormaligen Norden/nunmehrigen Osten gesehen und mit Tradition ausgestattet wurden, etwa in Schlesien, Polen und Litauen.⁵¹ Wie bereits gezeigt, geht ja die Evidenz für Vampire in Polen, gefiltert durch die Perzeption Calmets, auf das 17. Jahrhundert zurück.

Vampirismus(glaube) wurde in der jüngeren Forschung treffend als „imperiale Kategorie“⁵² gesehen: Bevorzugt auf Grenzgebiete imperialer Systeme, auf Rand- und Überschneidungszonen angewandt, wurde er als Gefahr für die jeweiligen Zentren konnotiert bzw. konnotierbar gemacht. Von hier ist der methodische Weg nach Galizien nahe, das als kultureller, vor allem ethnischer und religiöser Überlappungsraum Europas ebenso paradigmatisch ist wie als innere Peripherie resp. Objekt der inneren Kolonisierung⁵³ der Habsburgermonarchie. Außer Zweifel steht, dass Habsburg hier in dem Sinn kolonial wirkte, dass es „Vereinheitlichungsmanöver“ zur „Verwischung von Differenzen“⁵⁴ vor allem sprachlicher Art stattfinden ließ.

50 Cit. nach T. Strack, *op. cit.*, S. 39.

51 T. Bohn, *Vampirismus in Österreich und Preussen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation*, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/vamp/TBohn1.pdf>, 1; 4, Zugriff 11. 3. 2011.

52 T. Bohn, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/vamp/TBohn1.pdf>, 1, Zugriff 11. 3. 2011.

53 E. Hárs, W. Müller-Funk, U. Reber, C. Ruthner, *op. cit.* S. 10.

54 J. Feichtinger, *op. cit.*, S. 18.

Reiseberichte des 18. Jahrhunderts rekurrten auf der Grundlage durchaus langfristiger Entwicklungen nicht selten auf Motive, die den Osten auch anderswo charakterisieren: Luxus ohne Lebensqualität, Abhängigkeit von äußeren Impulsen. Louis-Philippe de Ségur fühlte sich 1784 in Polen „unter Horden von Hunnen, Skythen, Venetern, Slaven und Sarmaten“.⁵⁵ Weiters beschrieb er seine polnisch-litauischen Eindrücke als „unfassbare Mischung alter und moderner Jahrhunderte, von monarchischem und republikanischem Geist, von feudalem Stolz und Gleichheit, von Armut und Reichtum.“ In den Adelsschlössern erlebte er „eine große Anzahl von Dienern und Pferden, aber fast keine Möbel, orientalischen Luxus, aber keine Lebensqualität“, im Land ein fast vollständiges Fehlen an Handel „mit Ausnahme einer umtriebigen Menge gieriger Juden“⁵⁶. Sein Zeitgenosse William Coxe, der auch Galizien gesehen hatte, beschrieb die Städte auf dem Weg von Krakau nach Warschau 1778 als „Ansammlungen von Hütten“, die Unterkünfte als „elende Hütten, die Juden gehörten und bar jeglicher Möblierung waren“.⁵⁷

Eine Reihe von Bildern, die den Vampir(ismus)-Diskurs im 19. Jahrhundert prägen wird, ist hier bereits angesprochen: Ethnische Fremdheit und Durchmischtheit (Hybridität), zivilisatorische Rückständigkeit, Verhaftung im Feudalismus. Damit ist freilich noch kein Vampir(ismus)-Diskurs konstituiert, aber doch eine Grundlage für mittelfristige Wirksamkeit einschlägiger Bilder hin zur Literarisierung gelegt. Hier muss der Verweis auf das prominenteste Stück belletristischer Verarbeitung des Vampir(ismus)-Stoffes genügen: Bram Stoker ließ seinen Grafen Dracula 1897 sich selbst als Szekler bezeichnen, als Angehörigen jener ungarischsprachigen, politisch-gesellschaftlich traditionell autonomen Grenzergemeinschaften, die die ethnisch-kulturelle Heterogenität der Grenzlandschaft Siebenbürgen (Transsylvanien) seit dem Mittelalter so spezifisch prägte und prägt⁵⁸. Dracula qualifiziert diese als ugrischen Stamm und lokalisiert als Krönung ihren Ursprung auf Island. Als ein weiteres Ahnengeschlecht des Grafen beansprucht er die Hunnen aus Skythien.⁵⁹ Bilder des Nordens und des Ostens treffen und mischen sich in dieser Charakterisierung

.....

55 Cit. nach L. Wolff, S. 19, all-Übersetzung: Christoph Augustynowicz.

56 Cit. nach L. Wolff, 20.

57 *Ibid.*, S. 27.

58 Vgl. M. Arens, *Ausgewählte magyarische Forschungen zu Ethnographie und Geschichte des Szeklerlandes und der Szekler nach 1989*, in: *Südostforschungen* 63/64 (2004/2005), S. 422-429.

59 Cit. nach N. Borrmann, *op. cit.*, S. 213f.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ
.....

durchaus im Sinne des 18. Jahrhunderts. Fast als ironischer Hinweis auf die Situation und Perspektive in und aus Galizien ist der Umstand zu lesen, dass Dracula die Habsburger und Romanovs ausdrücklich als Emporkömmlinge bezeichnet. Ségur, Coxe und Stoker bedienen sich somit gleichermaßen des Bildes feudaler Barbaren⁶⁰, denen sie nationale Traditionen und Narrative als Grundlage konstruierten. Zu dieser Literarisierung des Vampirmotivs in Galizien im 19. Jahrhundert⁶¹ kann noch viel an grundlegender historisch-kulturwissenschaftlicher Arbeit getan werden, hatte doch Bram Stoker in Carl Felix Schlichtegroll und seiner *Hexe von Klewan* (1901) einen galizischen Zeitgenossen.⁶²

Doch zurück zu den Reiseberichten. Die hier kolportierten othing-Bilder sind durchaus konkret, wenn etwa Coxe meint: „Wenn man nach einem Übersetzer fragt, bringen sie einem einen Juden, wenn man zu einer Raststätte kommt, ist der dazugehörige Betreiber (eigentl. landlord) ein Jude, wenn man Postpferde will, wird sie ein Jude herbeiführen und ein Jude weiterleiten.“⁶³ Coxe repräsentiert verdichtet die Meinung, Juden würden die Gesellschaft durch die Besetzung von Schlüsselstellen unterwandern und dominieren – ebenfalls Ideen, die in der Literarisierung der Vampir-Figur eine ausgeprägte Entsprechung finden. Den antijüdischen Ton der deutschen Polenreisenden der Zeit rund um Johann Gottlieb Fichte⁶⁴ wird man aber bei Cox ausdrücklich nicht finden.

Sehr wohl vom deutschen, stark antijüdischen Ton sind die Reiseberichte des 18. Jahrhunderts über Galizien, seit 1772 Teil der Habsburgermonarchie, geprägt, dienten doch die Volkstypen, vor allem die Huzulen und die Juden, zur Konstruktion des Raumes als fremd, exotisch und entlegen⁶⁵. Den Weg hierher fand der Vampir-Diskurs gewissermaßen von Peripherie

60 Vgl. D. Punter, *Comtemporary Scottish Gothic: Reconstructing an Absent Nation*, in: A. Benjamin, T. Davies, R. B. H. Goh (Hrsg.), *Postcolonial Cultures and Literatures. Modernity and the (un)Commonwealth*, New York etc. 2002, S. 107–127, hier, 112.

61 Vgl. Ch. Augustynowicz, *Von Messbechern, Klöstern und Waisenhäusern oder Vampire, Galizien und langes 19. Jahrhundert*, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/vamp/CAugustynowicz2.pdf>, 11. 3. 2011.

62 H. R. Brittnacher, *Phantasmen der Niederlage. Über weibliche Vampire und ihre männlichen Opfer um 1900*, in: J. Bertschik, Ch. A. Tuczay (Hrsg.), *Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Tübingen 2005, S. 163–183, hier, 170f, 178–180.

63 Cit. nach L. Wolff, S. 29.

64 *Ibid.*, S. 332–340.

65 L. Cybenko, *Galicja miserabilis und/oder Galicja felix? Ostgalizien in der österreichischen Literatur*, Lwiw-Wien 2008, S. 56f.

zu Peripherie über Volksglauben und wissenschaftliche Entgegnung, über Administration und Publizistik. Immer war das Vampir-Bild dabei v.a. soziale Metapher; häufig bezogen auf das Bild des galizischen Judentums. Das Motiv des Wiedergängers und Blutsaugers war dem Volksglauben des neuen Kronlandes nicht fremd: Vor allem in der Mythologie der Huzulen war die Vorstellung von *opyry* in deren ganzer semantischer Breite⁶⁶ präsent. In Galizien und der Ukraine waren literarische Behandlungen vampirischer Stoffe somit gut in die folkloristische Tradition eingebettet; es gab hier Wissen um effiziente Gegenmittel, etwa das Streuen von Salz um verdächtige Gräber zur Dokumentation von Fußspuren oder der Vorstellung davon, dass der Pflock zur Vernichtung eines Vampirs aus Eschenholz sein müsse.⁶⁷

Im Bezug zu Galizien speist sich das Vampir-Motiv aus zwei zentralen Quellen, aus der Reise und aus der Administration. Kaiser Josef II, der Galizien 1773 mit eigenen Augen gesehen hatte, forderte in einem Handbillet von 1782, „insgesamt und für beständig [...] die Pächter als wahre Blutigel des Staats und der Unterthanen“⁶⁸ zu beseitigen. Franz Kratter, Beamter und Reisender, erzählte in seinen *Briefen über den itzigen Zustand von Galizien* (1786) eine Reihe (blut)saugerischer Geschichten über den galizischen Adel.⁶⁹ Auch die Juden des Landes nahm er als ausgesaugt wahr, v.a. durch ein obskures Bündnis aus Adel und einer sonderbar amorphen jüdischen Oberschicht, welche die Bauern „bis auf den letzten Tropfen ihres Schweisses auskeltern“.⁷⁰ Kratter erfasste als habsburgischer Beamter die rückschrittliche Situation Galiziens kurz und bündig: Juden waren in einer hybriden Stellung, denn sie waren zum einen Verwalter adeliger Vorrechte und somit als Pächter ihrer Güter und Schankwirte⁷¹ der Wahrnehmung durch die Unterschichten als Ausbeuter denkbar exponiert, zum anderen aber vor dem Hintergrund ständiger Vertreibung

.....

66 N. Chobzej, *Huculska Mifolohija. Etnolinhvistyčnyj slovnyk*, L'viv 2002, S. 142.

67 P. M. Kreuter, *op.cit.*, S. 44.

68 Cit nach R. Rozdolski, *Die große Agrar- und Steuerreform Josephs II. Ein Kapitel zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte*, Warszawa 1961, S. 17; Klemens Kaps sei an dieser Stelle für Literaturhinweise herzlich gedankt.

69 F. Kratter, *Briefe über den itzigen Zustande von Galizien. Ein Beitrag zur Staatistik und Menschenkenntnis. Erster Theil*, Leipzig: 1786 [reprint Berlin 1990], S. 169-193; Vgl. de Berg, S. 55-65.

70 F. Kratter, *Briefe über den itzigen Zustande von Galizien. Ein Beitrag zur Staatistik und Menschenkenntnis. Zweiter Theil*, Leipzig 1786 [reprint Berlin 1990], S. 37f.

71 Vgl. M. Brenner, *Kleine jüdische Geschichte*, München 2008, S. 154.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ
.....

auf das Wohlwollen ihres Gastgebermilieus, des Adels, angewiesen. Vampirische Täter und Opfer sind somit bei Kratter nicht explizit angesprochen, sehr wohl aber implizit angelegt.

War Kratter in seiner Reisebericht-Erstattung noch stärker unterhaltend, entsprach der Naturforscher Balthasar Hacquet mit seinen *Neuesten physikalisch-politischen Reisen (...) durch die Dacischen oder Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen* (erschieden 1790-1796) stärker dem Bild eines aufgeklärten, gleichermaßen unterhaltenden, informierenden und erbauenden Reisenden. Eines der zentralen Mittel Hacquets zur Schaffung von Authentizität bestand darin, einheimische Begleiter zu zitieren und daraus implizit Bestätigung seiner Perspektive zu konstruieren.⁷² Seine Beobachtungen und Analysen sind in hohem Ausmaß einem naturwissenschaftlichen Diskurs einzuordnen. Hacquet⁷³ beobachtete in den Karpaten den Umstand, dass der Körper eines von einem Husaren geköpften osmanischen Knechts noch weiter funktionierte ähnlich lakonisch wie die Flora des Raumes⁷⁴. Bereits Rzączyński hatte über das Fortwirken körperlicher Funktionen nach Enthauptung Ähnliches kolportiert⁷⁵ – ebenfalls als Teil christlich-osmanischer Begegnung.

Noch wesentlich expliziter antijüdisch eingestellt als Kratter, vermied Hacquet die Assoziation Jude – Blutsauger. Weniger gestreut als bei Kratter, kommt bei ihm die Blutsauger-Metapher konzentriert an einer Stelle über die Moldau zur Charakterisierung der Griechen vor:

Es ist überall Mangel an Freyheit und Sicherheit, und noch überdiß werden die verschiedenen Auflagen, auf Vieh, Bienen, Wein u.s.w., jährlich verpachtet und den Meistbiethenden überlassen. Da aber die ganze Last auf das Landvolk, fremde Einwanderer oder auch Moldauer, obwohl zum Theil ausgenommen, und nicht auf den habichtigen Griechen, der sein Beherrscher und Blutsauger ist, fällt, ausser wenn die Pforte eine ausserordentliche Auflage macht, wo weder Edelmann noch Pfaffe frey ist; so steht dem Pächter alle Freyheit offen, zu drucken, zu hintergehen und auszusaugen, so viel nur möglich ist, wie war aller orten, wo man das Pachtsystem eingeführt hat, bey welchem die Herren meistens in der größten Verschwendung und Müssiggang, den Blutschweis der armen Unterthanen verzehren.⁷⁶

.....
72 A. de Berg, *op. cit.*, S. 78.

73 *Ibid.*, S. 68-75.

74 B. Hacquet, *op. cit.*, S. 52f.; Paulus Adelsgruber sei an dieser Stelle für Literaturhinweise herzlich gedankt.

75 G. Rzączyński, *op. cit.*, S. 363.

76 B. Hacquet, *op. cit.*, S. 124f.

Hacquet kann somit die hier vorgenommenen Ausführungen abschließen: Er trägt die Figur des Blutsaugers und somit des Vampirs aus Galizien hinaus und in den orthodoxen Diskurs zurück. Er behält ihn aber über das Konstrukt des Karpatenraumes im Galizien-Diskurs und schreibt die Praxis des ethnisch-kulturellen othering von Inhabern sozio-ökonomischer Schlüsselpositionen fort.

Folgende Antworten können abschließend gegeben und einer Post-colonial-Galizien-Diskussion anregend vorangestellt werden:

- Sprache und Diskurs der aufgeklärten Vampir(ismus)-Diskussion wurden als Mittel genutzt, um das Kronland Galizien als distinkt darzustellen.
- Der Vampir ist auch für Galizien eine osteuropäische Othering-Figur. Er dient unmissverständlich der Wahrnehmung des Eigenen durch das Fremde.
- Die Vampir-Figur ist paradigmatisch für die Galizien-Diskurse der sozio-ökonomischen Distinktheit und der ethnisch-sprachlich-religiösen Differenz.

SUMMARY

This article integrates the 18th-century vampire discourse, which is reflected vividly in modern phenomena and interests, with the problems and approaches of postcolonial studies on the one hand, and with the research on Galicia in historical and cultural studies on the other hand. For this purpose, it is preceded in three steps: 1) vampirism between enlightenment and postcolonial 2) Vampirism discourse: From revenants to bloodsucker (as is shown by the examples of Rousseau and Voltaire) 3) Travel reports on Poland-Lithuania and Galicia: From observations to literarisation (as shown by the cases of Kratter and Hacquet). The inquiry's results can be summed up by three main theses: 1) Language and discourse of the enlightened vampire discussion are used as an instrument in order to construct a distinctiveness of Galicia as a crownland 2) The vampire as an Eastern European othering character also refers to Galicia serving the perception of selfhood through the prism of otherness. 3) The vampire character is a paradigm for Galician discourses of socio-economic distinctiveness and ethnic, linguistic and religious difference.